

**Zeitschrift:** Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

**Band:** 51 (2008)

**Heft:** 1

**Artikel:** Buchgestalter Jost Hochuli und das innere Mass der Buchstaben

**Autor:** Ribaux, Louis

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-388837>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

LOUIS RIBAUX

BUCHGESTALTER JOST HOCHULI  
UND DAS INNERE MASS DER BUCHSTABEN

*Seit vielen Jahren engagiert sich Jost Hochuli als Grafiker, Buchgestalter, Lektor, Verleger, Autor, Dozent, Büchersammler und leidenschaftlicher Bücherleser unbeirrbar und erfolgreich für das gut gestaltete Buch. Jahrgang 1933, in St. Gallen aufgewachsen, wo er noch heute lebt. Ausbildung zum Gebrauchsgrafiker, anschließend Schriftsetzerlehre in der Offizin Zollikofer und Kurse bei Adrian Frutiger in Paris. Seine hauptsächlichen Vorbilder, Lehrer, Freunde und Anreger: Willi Baus, Rudolf Hostettler (langjähriger Hauptredaktor der «Typographischen Monatsblätter»), Max Koller, Walter Käch, Adrian Frutiger, Emil Ruder, Jan Tschichold, Max Caflisch, Robin Kinross, Philipp Luidl, Gerrit Noordzij, Hans Peter Willberg, Peter Wegelin. Hochuli gründete 1959 ein eigenes Atelier für Gebrauchsgrafik und Buchgestaltung. Von 1967 bis 1996 an den Schulen für Gestaltung, zunächst in Zürich, dann in St. Gallen nebenamtlicher Lehrer für Schriftschreiben, Schriftzeichnen und Typografie. Auf eine ihm angebotene Professur an der Universität-Gesamthochschule Essen hat er nach Bedenkzeit schließlich verzichtet. Mitgründer und von 1979 bis 2004 Präsident der Genossenschaft VGS Verlagsgemeinschaft St. Gallen, für die er gegen hundert Publikationen gestaltet hat und weiterhin gestaltet. Zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem 1999 Träger des Gutenberg-Preises der Stadt Leipzig und 2004 des Jan Tschichold-Preises des Eidgebörsischen Departement des Innern, Zeichen der internationalen wie der nationalen Anerkennung. Im Laufe der Jahre hat Jost Hochuli zudem Ausstellungen für befreundete Künstler sowie zum Thema Buchgestaltung geschaffen, wie in diesem Frühjahr am Genfer «Salon du livre». Unterstützt*

---

*Louis Ribaux*

Seine Veröffentlichungen in der VGS: «Lesen und Auslesen: ein Buchhändler liest» (1999), «Zu Papier gebracht. Erinnerungen» (Edition Ostschweiz, 2005), Mitherausgeber nachgelassener Texte des Künstlers Karl Uelliger: «Skizzen und Notizen».

*zung fand er in seiner Frau Ursula Hochuli-Gamma, die ebenfalls Grafikerin ist. – Im Juni 2008 wird Jost Hochuli fünfundsiebenzigjährig.*

Als ich mir überlegte, wie das Werk des Buchgestalters Jost Hochuli zu würdigen und in welchem kulturellen Kontext es zu sehen sei, erinnerte ich mich an «Die Bibliothek von Babel», jenen luziden Essay von Jorge Luis Borges. Ich las diesen Text diesmal in der französischen Version, wie er abgedruckt ist in den «Œuvres complètes» der *Bibliothèque de la Pléiade*, jener mit Akribie fortgeföhrten Reihe, die das Lesen immer wieder zum beglückenden Ereignis macht. Und wie ich also las und auch blätterte, durchfuhr es mich plötzlich, wie wunderbar es ist, dank einem gutgemachten Buch ein geradezu sinnliches Lustgefühl zu spüren, ein taktiles wie geistiges Vergnügen, und ich sah, wie Form und Materie (ja sogar der Geruch!) mit dem Inhalt übereinstimmten; da hatte ein Buch seine richtige Gestalt gefunden ...

Mit solch großen Gefühlen haben also Dichter, Verleger – und nicht zuletzt Buchgestalter täglich zu tun! Dem ist zweierlei beizufügen:

Erstens sei auf die Sprache hingewiesen: Man spricht in der Regel nicht vom *Bücher*gestalter, sondern vom *Buch*gestalter; das deutet darauf hin, dass jedes Buch individuell konzipiert werden will. Ihm das passende Kleid zu geben, bleibt trotz aller technischer Hilfsmittel *Handwerk*, das heißt in jahrelanger Auseinandersetzung mit der Materie gewonnene Fachkenntnis. Handwerk bedeutet auch Nachdenken über das Buch als Ganzes.

Zweitens: Man kann nicht nur theoretisch über schöne Bücher reden, man muss sie auch machen! Auch wenn man glaubt, mit

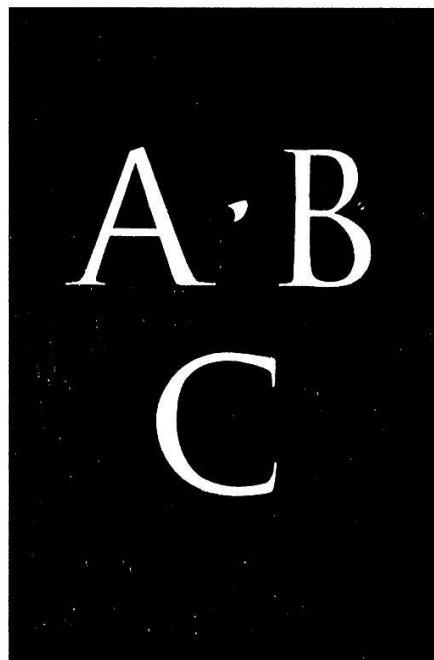
Hilfe der Elektronik jene *totale Bibliothek* zu schaffen, wie sie J. L. Borges mit seiner Bibliothek von Babel vorausahnte, vergesse man nicht, dass *jeder Text, bestehend aus Buchstaben und Wörtern und bestimmt zur Verbreitung*, zunächst (wenn auch mit Hilfe eines Werkzeugs) aufgeschrieben werden muss. Damit eine Druckvorlage überhaupt entstehen kann, braucht es heute die Elektroniker, aber auch die Schriftgestalter, Typografen und Buchgestalter, wobei ihre Lösungen immer *Lesarten, Interpretationen* sind. Interpretieren heißt ursprünglich «Dazwischen-treten». Genau dies ist der Moment, da die Typografie als Handwerk dazwischentritt. Wenn wir einen Text schreiben (auch wenn dies heute meist mit dem Computer geschieht), sind wir selbstverständliche Nutzer eines bestimmten Designs, wobei die verwendete Schrift immer Abbild der Zeit und ihres Werkzeugs ist. Nach dem Meißel, der Feder, dem Messer und dem Blei gerieten wir in das bleilose Zeitalter und lieferten uns endgültig der Maschine aus – wobei das Engagement mehr der Weiterentwicklung der «Maschine» als der Qualität der Alphabet galt. Kein Wunder, dass Schriften allmählich korrupt und verstümmelt wurden! Große Entwicklungen soll man begrüßen, aber sie sind zu verbessern.

Genau an diesem Punkt setzt die gestalterische Arbeit von *Jost Hochuli* ein! Er schaut vorwärts, prüft, wie er den technischen Fortschritt nutzen kann, und er schaut zurück. Er stellt fest: Seit vielen Jahrhunderten hat sich die *Kodex-Form* des Buches gehalten. Alle technischen Veränderungen konnten ihr nichts anhaben. Somit lässt sich als These Hochulis formulieren:

#### *Das Alte bewährt sich*

Die Schriften, die wir heute verwenden, sind zwar Kinder unserer Zeit, anderseits sind sie Nachkommen alter Grundformen, zum Beispiel der römischen Versalschriften, deren schönste, die *Capitalis monumen-*

*talis*, bis heute Vorbild geblieben ist. Auch später entstanden mustergültige Schriften wie jene des *Aldus Manutius* und andere, die noch jetzt gültige Maßstäbe liefern. Jost



*Jost Hochuli: Beispiel aus der Mappe «Schriften in Holz geschnitten». Verlagsgemeinschaft St. Gallen, 1980.*

Hochuli, der an der Kunstgewerbeschule Zürich Zugang zum umfangreichen Nachlass des Schriftlehrers und Fachautors *Walter Käch* hatte, fand in Neapel, Pompeji, Rom, Florenz, Ravenna und Venedig alte Inschriften, die er entweder abreiben oder fotografieren konnte.

Das genügte Hochuli jedoch nicht: Er begann, selber Schriften zu schneiden, um so noch mehr in ihr Geheimnis einzudringen.

#### *Jost Hochuli, Schneider in Holz und Linol*

«Er schneidet, weil sich am Messer sein Urteil schärft. Das Messer ist sein Argument, wenn es um Qualität geht ... Verhaltene Glut, leise Menschlichkeit sind Botschaften seiner Alphabet. Wer glaubt, sie seien nicht zeitgemäß, der hat den großen Atem der Zeit nicht verspürt» (Philipp Luidl). Schöne, beeindruckende Arbeiten

von Hochuli sind zum Beispiel die Mappe «Schriften, in Holz geschnitten» (enthaltend sieben in Buchenholz geschnittene Blätter), ferner Holzschnitte zu Seneca usw. Solche Vorbilder übernahm Hochuli aber nicht kommentarlos, sondern interpretierte sie: Nachahmung genügte nicht. «Hochulis Schnitte sind streng musikalisch, besitzen etwas von Bach'scher Unnachgiebigkeit» (Luidl). Dank diesen «Übungen», die durchaus selbständige Werke darstellen, lernte er das *innere Maß* der Buchstaben kennen – eine Erfahrung, welche in seine künftigen Arbeiten und auch in seinen Schulunterricht einfloss.

Eine weitere These formulierte Hochuli für seine Schüler so:

*Das Buch ist ein  
dreidimensionaler Gegenstand!*

«Das Buch setzt sich aus einem äußereren Teil, dem Einband, und einem inneren Teil, dem Buchblock, zusammen. Dieser wäre wieder in zwei Teilen zu sehen, dem materiellen, dinghaften und dem geistigen Teil, welcher erst beim Lesen wirklich wird» (Franz Zeier). Das Gestalten eines Buches ist somit eine «dreidimensionale» Aufgabe, die der Buchgestalter zu lösen hat: zum Beispiel das passende Format eines Buches bestimmen, seine Dicke, das Papier und das Material des Deckels, das Gewicht und insbesondere die von Hochuli nachhaltig geforderte *Handlichkeit* (kann das Buch in einer Hand gehalten werden, oder brauchen wir dazu beide Hände? Lässt sich das Buch leicht öffnen und kann man gut darin blättern?). Welcher Einband passt, wie ist die Titelei zu gestalten? Dies alles sind Eigenschaften, welche das Blättern, Brachten, Stöbern, Überfliegen und schließlich das Lesen eines Buches angenehm oder mühsam machen. Auch die typografischen *Details* tragen zum Gesamteindruck bei (wobei sich der Buchstabe zum Wort und zum Text verhält wie in der

Musik der Ton zur Melodie), so das Layout, der Einbezug von Illustrationen, die Repräsentation, (und vor allem wichtig!) die *Symmetrie*, gegeben durch die Symmetrieachse, die spiegelbildliche Einheit zweier Seitenpaare. «Da die Abfolge der Seitenpaare die zeitliche Dimension einbezieht, ist die Aufgabe, die der Buchgestalter zu lösen hat, im weitesten Sinne ein Raum-Zeit-Problem» (Hochuli).

*Das Buch ist bestimmt zum Lesen*

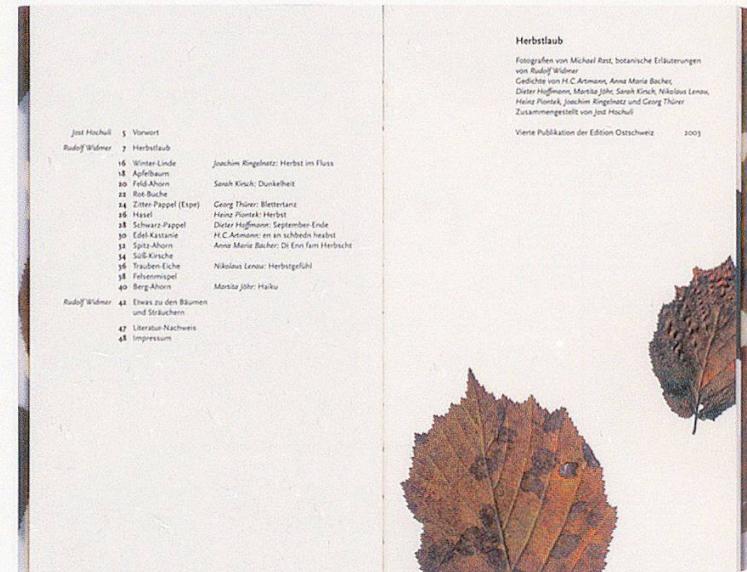
«Im Regal ist das Buch ein Gegenstand, in der Hand des Lesers wird es zu einem Wesen» (Franz Zeier). Begriffe wie «Buchkunst» oder «Bibliophilie» werden von Jost Hochuli kritisch hinterfragt. Für ihn ist das Buch primär kein zu schaffendes «Kunstwerk», wohl aber eine handwerkliche Herausforderung, die sich mit jedem neuen Buch wiederholt. Trotz allen Erfahrungen muss man an jede Arbeit herangehen, als ob es die erste wäre. Was ist eine sinngemäß geordnete, übersichtliche und deshalb gut funktionierende Typografie, die das Lesen leicht macht? Welche Schrift passt zu welchem Buch? «Selbstbeschränkung auf das Einfache», kommentiert Hochuli, «heißt nicht, phantasielos sein, ist nicht dogmatische Enge.» Zum Einfachen kommt mit Glück, wer sich dem wirklichen Wesen der Dinge nähert. Hochuli ist sich bewusst

LEGENDEN ZU DEN  
FOLGENDEN VIER SEITEN

- 1-6 Michael Rast (*Fotografien*), Rudolf Widmer (*Erläuterungen*), Jost Hochuli (*Zusammenstellung*): «*Herbstlaub.*» St. Gallen: VGS (*Edition Ostschweiz 4*), 2003.
- 7-12 Richard Butz, Liv Sonderegger (*Zusammenstellung*), Théo Buff [et al.] (*Texte*): «*Mülenen.*» St. Gallen: VGS (*Edition Ostschweiz 2*), 2001.
- 13-14 Jost Hochuli's *Alphabugs.*» Wilmington (MA): Agfa Compugraphic, 1990.
- 15-20 Adrian Frutiger: «*Zeichen.*» St. Gallen: VGS (*Typotron Heft 7*), 1989.



I



2

Beim Herbstlaub kommt zur Form die Farbe, die ist spezielle Farbe, denn ein Blatt reagiert gleich wie das andere, ohne es Rücksicht auf Chlorsynthetik trügt. Wenn es Herbstlaub ist, dann kann man nicht unterscheiden, ob es ausfälltgen - an das Goldgebl des Feld-Ahorn, das Gold und Rot von Felsenahorn und Spitz-Ahorn. Aber ein Blatt ist kein Blatt, man muss es ein mal horchen, was Edelstein ist. Einmal Glanzsteinen wirken die Blätter des Apfelbaums, vor allem, wenn man den Blättern etwas Durchleuchtung verleiht, sie wie angedroschene Edelsteine aussehen. Aber nur so wie sie sonst erscheinen. Oder das Herbstlaub des Haselstruchs, von undefinierbarer Farbe - bis man eines Tages einige Blätter aufheftet, sie trocknen und etwas genauer betrachtet, aufmerksam Nachdenkt seien sie, befand die Schwestern des Fotografen.

Die Blätter, die wir von der Zitter-Pappel, der Eiche, zeitig und abwechselnd im Herbstlaub erscheinen, haben sich allerdings geprägt, bevor sie im Februar des folgenden Jahres aufgesessen wurden; das Orange des Herbstes ist einem Grau gewichen, das Zersetzung und Verfall ist eingetreten. Aber sind diese anmutigen Grautöne, von umgänglicher Vornehmheit, ohne Verfall.

Aber ein Blatt, das ins Herbst vom Baum zu Boden fällt, ist unverkehrt. Wind, Regen, Hagel, Insektenfraß, Pilzfraß haben ihre Spuren hinterlassen, die Blätter zu stützen und wiederum individuell gezeichnet - gerissen, gesägt, angefressen, perforiert. Sie tragen nicht nur ihre eigenen Formen und Farben, sondern auch die Zeichen ihrer geprägten Lebens.

J. H.



### Herbstlaub

Im Herbst verfärbt sich das Laub unserer Bäume und Sträucher. Die grünen Farbstoffe Chlorophyl A und B, die im Frühjahr und Sommer die Farbe des Laubs bestimmen haben, werden chemisch abgebaut. Wieder verwendbare Substanzen, vor allem Magnesium, werden in den Stämmen und Wurzeln, vor allem aber in den Blättern bleibende Abbauprodukte der Chlorophyl und weitere gelbe und rote Blattfarbstoffe, deren Farbe bisher durch die grünen Chlorophyl abgeschirmt wurde. Durch diesen Prozess kann eine Cäsarweste, wie zum Beispiel die Beta-Carotin, ja auch Zusammensetzung bewirken die zurückbleibenden Farbstoffe die unterschiedliche Herbstfärbung des Laubes.

(Aus: J. H. Herbstlaub 3. Aufl. Hannover: Schneidel, 1996)

Diesen Farben entnehmen wir:

In Laubbäumen finden sich zwei Chlorophyl-Arten, a und b genannt;

ein Laubblatt ist also nur grün, doch sieht man die anderen ebenfalls. Da sie optisch übereinstimmen, die Chlorophyl baut sich nach der Vegetationszeit verschwindet um und abwechselnd Abbauprodukte liefern mit anderen wieder verwendbaren Substanzen, die wiederum in den Stamm zu Boden fallen.

Die sachliche Erklärung des Laubfalls verschweigt, dass die Herbstfärbung einer der schönsten Erscheinungen des Waldes ist. Bunt und farbenfroh steckt das Regenbogen des Herbstes in den wilden Bäumen, der Birke, der Vogelbeere, das Hölzchen der Birke, das Orange der Zitterpappel und das Braun der Eiche, gemischt mit dem Grün von Fichte und Tanne, standen hier zusammen. Pflanzenkunde, Botanik, Schule und andere haben den Herbstwald mit warmen Rottönen. Einige dieser Erscheinungen wollen wir aus biologischer Sicht zu bearbeiten versuchen.

#### Weshalb die meisten Laubblätter grün sind?

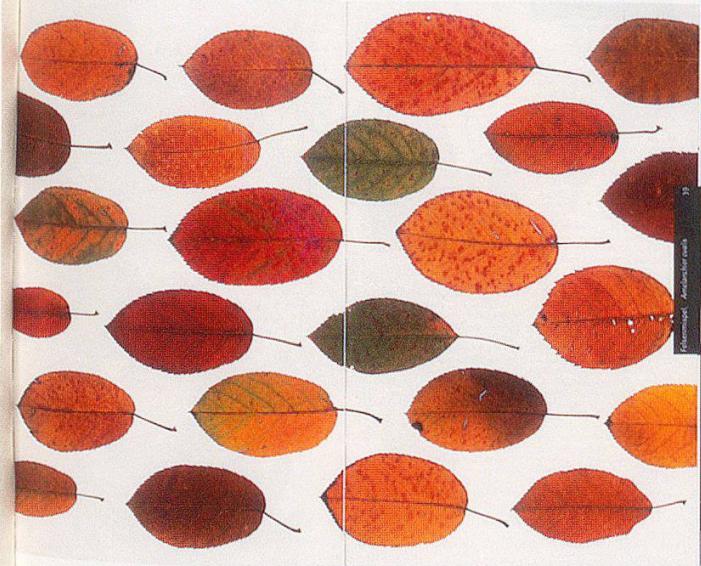
Die Antennen laugengemüsegrüne Farbe, oder genauer gesagt, die Chlorophylle, die roten und blauen Spektralstrahlen des Lichtes stärker absorbieren als die gelben und grünen, die reflektiert oder „durchgelassen“ werden.

In einem Laubblatt liegen viele Stoffe unterschiedlicher Farbe nebeneinander. Die grünen Chlorophylle dominieren aber derart stark, dass sie in den meisten Fällen die andern Farben überdecken. Immerhin bewirken die

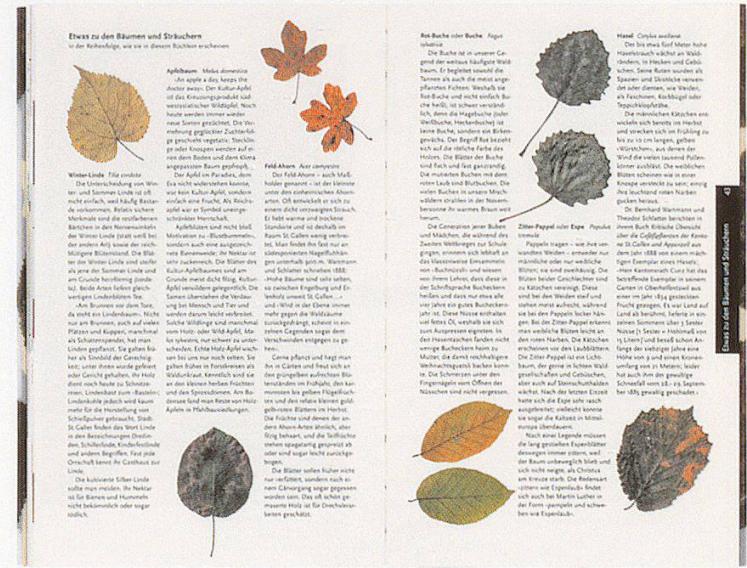
3



4



5



6

Joachim Ringelnatz: Vorwort	5. Vorwort
Rudolf Widmer: Herbstlaub	6. Herbstlaub
16 Winter-Linde	16 Winter-Linde
18 Apfelbaum	18 Apfelbaum
20 Feld-Ahorn	20 Feld-Ahorn
22 Felsen-Ahorn	22 Felsen-Ahorn
24 Zitter-Pappel (Espec.)	24 Zitter-Pappel (Espec.)
26 Hasel	26 Hasel
27 Schwarz-Pappel	27 Schwarz-Pappel
29 Birke	29 Birke
32 Spitz-Ahorn	32 Spitz-Ahorn
34 Süß-Kirsche	34 Süß-Kirsche
38 Traubeneiche	38 Traubeneiche
39 Eichelpappel	39 Eichelpappel
40 Berg-Ahorn	40 Berg-Ahorn
41 Etwas zu den Bäumen und Sträuchern	41 Etwas zu den Bäumen und Sträuchern
47 Literatur-Nachweis	47 Literatur-Nachweis
48 Impressum	48 Impressum

### Herbstlaub

Fotos von Michael Rist, botanische Erläuterungen von Rudolf Widmer, Gedanken von H.C. Armann, Anna Maria Bachs, Dieter Hoffmann, Martina Jähn, Sarah Kirch, Nikoline Lennau, Heinz Pontak, Joachim Ringelnatz und Georg Thöri. Zusammengestellt von Jod Hochuli

Vierte Publikation der Edition Ostschweiz 2003

21

Hasel - Geflügelwürfle

Buche - Apfel

Zitter-Pappel - Eiche

Buche - Birke

Corylus - Birke

Buche - Kastanie

Buche - Ahorn

Buche - Buche

Buche - Birke

Buche - Buche

Buche - Birke



FAU + PAS

# minimum

A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T U V W X Y Z a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w x y z 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

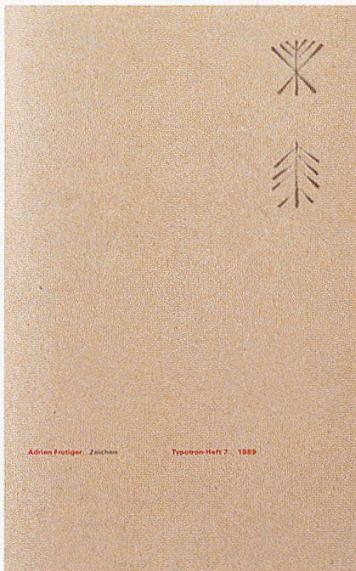
Gill Sans light  
Gill Sans light italic  
Gill Sans  
Gill Sans italic  
Gill Sans bold  
Gill Sans bold italic  
Gill Sans extra bold  
**Gill Sans ultra bold**

**A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0**

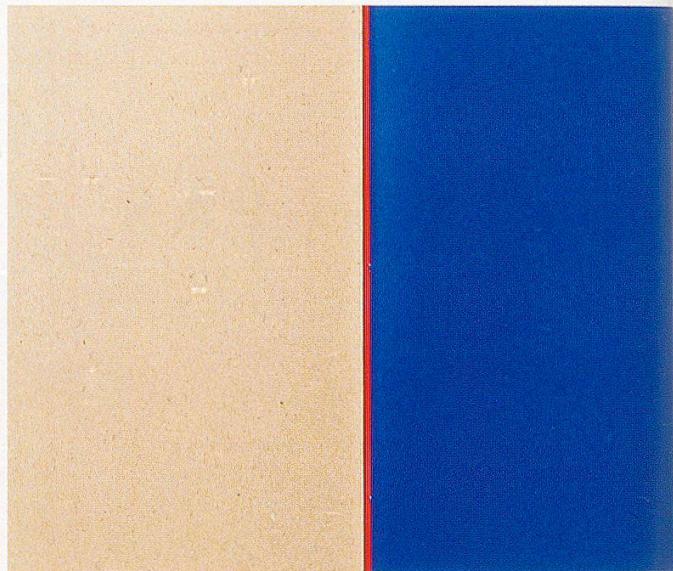
*NEW WAVE*

**F I L M**  
**P O D I U M**

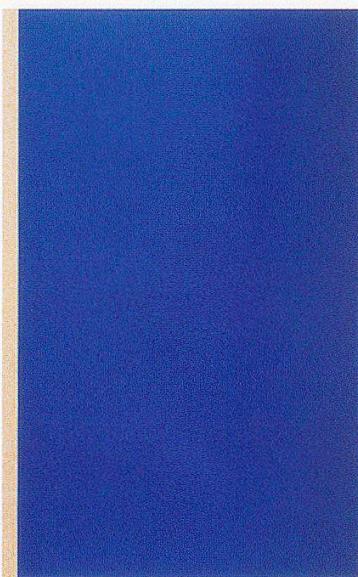
Futura II light  
Futura II light italic  
Futura II book  
Futura II book italic  
Futura II medium  
Futura II medium italic  
Futura II demi  
Futura II demi italic  
Futura II bold  
Futura II bold italic  
Futura II extra bold  
Futura II extra bold italic



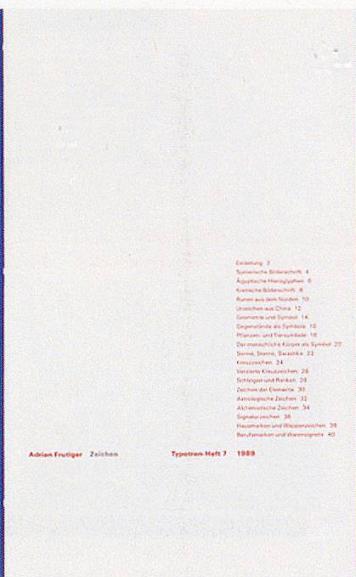
15



16



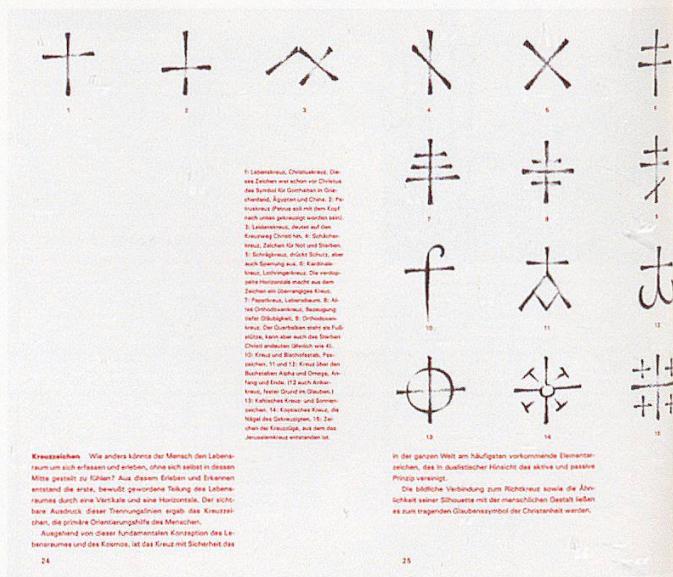
17



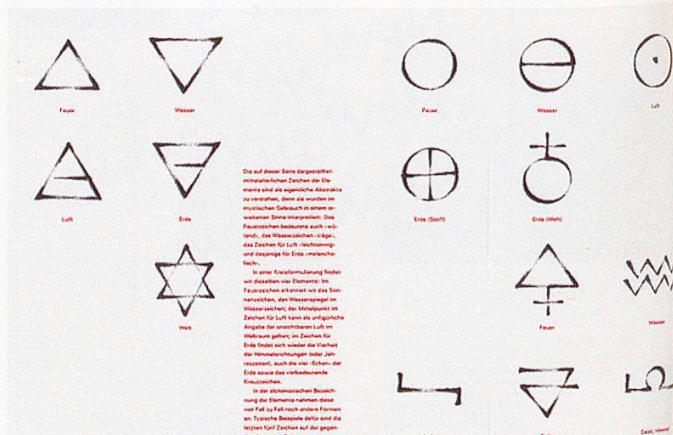
Adriem Frutiger Zeichen

Typographie Heft 7 1989

Einführung 3  
Symmetrische Schriftarten 4  
Asymmetrische Schriftarten 6  
Kunstliche Bilderschrift 8  
Rumen aus dem Norden 10  
Grafik 12  
Gesetze und Symbole 14  
Organografische als Typografie 16  
Hypothese der Typografie 18  
Der menschliche Körper als Symbol 20  
Sonne, Sterne, Säkrale 22  
Festes und Feierliches 24  
Vertikale Kreuzzeichen 26  
Schlangen und Ranken 28  
Dynamische Formen 30  
Antropologische Zeichen 32  
Mythologische Zeichen 34  
Signaturen 36  
Hausschriften und Wappenzeichen 38  
Buchstaben und Wappensymbole 40



18



20



Ganz weit der Unterschied der Regen, Sonne und Zahlen ist, dass die Regen und Sonne die Abstößung des Wassers, eines Dranges zum Mischen und Verbinden, eine Abstoßung, Unheilbar und schwer eigene Unlöslichkeit, haben er sich einen symbolischen Vertreter als Arbeitsobjekt schaffe. Der allgemeine Mensch bringt vertraute, den Kosmos zu nutzen und zu verstehen, zur Maßnahme, schuf er sich Zeichen für den Makrokosmos, Wirkungsweise und Zeichen für den Mikrokosmos der individuellen Stoffe.

33

Zeichen der Elemente Zusammen mit dem Erwachen der menschlichen Vorstellungen geschieht das Erwachen, die Beschaffenheiten der Dinge und des Lebens dieser Welt verstehen. So sind die primitiven, aber rechtlichsten Erkenntnisse der Eigenschaften elementarer Stoffe entstanden. Das Fest ist die Erde, das Fließen des Wassers, das Heide des Feuer, das Kühle des Windes, das Warme des Sonnenlichtes.

Viele physische Systeme stützen sich auf diese Vielheit der Elemente Erde, Wasser, Feuer, Luft, indem sie alles

30

Zeigen: Feuer, Wasser und Feuer sind von beiden Seiten, Kälte und Feuerigkeit bewegen Wasser, Feuchtigkeit und Wärme die Luft, Wärme und Trockenheit das Feuer, Trockenheit und Kälte bewegen Erde. Die Natur schafft auf diese Vierergruppe aufgebaut zu sein, wie dies auch in den symbolischen Deutungen der Quadrate immer wieder zum Ausdruck kommt: Fliegend, Sommer, Herbst, Winter; Morgen, Mittag, Abend, Nacht.

31

19

20

(und macht auch uns darauf aufmerksam), dass mit «Schrift» und «Buch» grundlegende Elemente der Kultur berührt werden, die nicht einfach Spielälle der Willkür sind, und er zeigt, wie nuanciert deshalb die Anforderungen an die Buchgestaltung sind, wenn sie die unterschiedlichen Bedürfnisse der Leserschaft berücksichtigt. Und man sollte sich erst noch daran erinnern, dass jede Typografie den Inhalt des Textes mit interpretiert! Alles Lesen ist zunächst linear; es gibt aber auch ein informierendes, konsultierendes, selektionierendes, ja «fotografisches» Lesen. Es gibt das Buch für langes Lesen (Romane), den Gedichtband, den Dramenband, die Bibel, illustrierte Belletristik, das Schulbuch, das Sachbuch, das wissenschaftliche Buch, das Nachschlagewerk, das Bilderbuch für Kinder, schließlich das bibliophile und experimentierende Buch. So vielseitig sind die Anforderungen an den Buchgestalter, wenn er auf der Seite der Leserschaft stehen will! Darum verlangt Jost Hochuli vom Buchgestalter als Erstes: «Er sei ein sensibler Leser der Manuskripte. Er sei überhaupt ein geübter Leser!» Und dann sollte er erst noch zu begreifen versuchen, was beim Lesevorgang im Menschen passiert ...

#### *Das Detail in der Typografie – keine quantité négligeable*

Wir wiederholen es: Wesentlichen Anteil an guter Lesbarkeit hat für Hochuli das Detail. «Unter den Begriff der Mikrotypografie fallen folgende Einheiten: Buchstabe, Buchstababstand/Wort, Wortabstand/Zeile und Zeilenabstand/Kolumne. Es sind die Einheiten, die von Grafikern (und Typografen) gerne als *quantité négligeable* betrachtet werden, da sie außerhalb jenes Bereiches liegen, der als «kreativ» bezeichnet zu werden pflegt.» Mit dem Verschwinden des Bleisatzes und dem Aufkommen bleiloser Setzverfahren ist die Sorgfalt für das Detail noch wichtiger geworden. Buch-

gestaltung ist immer auch Denkschule und verwahrt sich gegen jede Ideologisierung.

#### *Sapere aude!*

Wie löst Hochuli das Dilemma von Gesetz und Freiheit? Einerseits durch nahezu mönchische Selbstdisziplin beim Arbeiten, anderseits mit Liebe und Toleranz dem Manuskript gegenüber, um es quasi von Innen her zu durchleuchten. Dabei hilft ihm seine überdurchschnittliche Leseerfahrung, aber auch sein Umgang mit andern Künsten, sein Talent für das Zeichnen und den Holzschnitt, seine Lust, Bücher zu machen, seine Geduld, die Fähigkeit zuzuhören – kurz die Quintessenz seiner Erfahrungen. Man spürt: Die Welt – in allen ihren Äußerungen – ist ihm nicht gleichgültig. *Letztlich ist es die Persönlichkeit, die entscheidet.*

Zu seinem Lebensmotto wurde jene berühmte Antwort von Immanuel Kant auf die Frage: Was ist Aufklärung? «*Sapere aude!* Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!» Dazu sagt Jost Hochuli: «Ich habe mich nie an irgendwelchen Theorien oder vorherrschenden Moden orientiert, sondern ich habe das getan, was mir für die jeweilige Aufgabe am geeignetsten erschien, unabhängig davon, was links und rechts von mir geschah.» Man könnte in Abwandlung eines Sprichworts sagen: «Der Typograf steht weder links noch rechts, er handelt nach seiner Intuition.» Für Jost Hochuli gilt jener schöne Satz von Paul Klee aus seinem «Bildnerischen Denken»: «Es handelt sich innerhalb des Künstlerischen darum, *auf Grund des Gesetzes* Bewegung zu schaffen. Abweichungen unter Bezugnahme auf das Gesetzmäßige. Nimmt man das Gesetzmäßige zu streng, so kommt man auf dürres Gelände.» Das Werk Hochulis, so urteilte im Jahr 1999 die Jury des Gutenberg-Preises, «verbinde Individualität, Einfallsreichtum, Modernität und genaue Kenntnis der historischen Zusammenhänge mit Funktionalität, die

virtuos eingesetzt, immer dem Leser und dem jeweiligen Thema verpflichtet bleiben. Seine Arbeiten seien spielerisch und präzise, sensibel und fundiert zugleich; dabei von unaufdringlicher Selbstverständlichkeit.» Damit hat sich Jost Hochuli losgesagt vom Zwang der Schule, die gemeinhin Schweizer Typografie genannt wird. «Natürlich gibt es eine Handschrift des Typografen Hochuli. Sie ist von einfachem und klarem Duktus, nie gefällig, gut lesbar, modern, im Detail subtil.» «Bei Büchern», schreibt Hochuli selbst, «wird es immer eine gewisse Bandbreite des Ermessens geben. Wir werden nie *die* Form für ein bestimmtes Buch finden», und er setzt hinzu: «Gottseidank!» Es gibt eine objektive Realität des Buches und eine subjektive des Lesers. Im Streit um symmetrischen und asymmetrischen Satz «hat er die klügste und weiseste Position bezogen», schreibt Hans Peter Willberg. «Es scheint, ihm ist als erstem aufgefallen, dass das Buch selbst, das Seitenpaar, symmetrisch geordnet ist, und deshalb beide Satzarten nur relativen Wert haben. So sind Hochulis Bücher eine Vereinigung von Gegensätzen. Sie sind streng rational durchdacht und geplant, und dann können sie aussehen, als ob sie spielerisch, mit leichter Hand, hingeworfen sind. Sie sind kühl konzipiert und strahlen Wärme aus. Antiqua-Schriften und Grotesk-Schriften sind in seinem Werk paritätisch vertreten.» Auch die sorgfältige und bewusste Abstimmung der Materialien und Farben ist typisch für alle Bücher Hochulis.

### *Jost Hochuli als Verleger*

Immer wieder stand Jost Hochuli *Kairos*, jener glückhafte Augenblick der richtigen Entscheidung, bei. Zum Beispiel, als er 1959 sein eigenes Atelier eröffnete: just in jenem Moment, als die neuen Drucktechniken das Blei-Zeitalter abzulösen begannen, was auch die Typografen neu forderte! Hochuli erkannte die Chance der neuen

Entwicklung, sah indessen auch die Gefahr der Minderung der Satzqualität und dass Bücher zu lieblos produzierten Massenprodukten würden. Dem musste Widerstand geleistet werden! Hinzu kam, dass die traditionelle Verlagstätigkeit in und um St. Gallen am Erlöschen war. Zollikofer, Tschudy und Fehr verzichteten auf die Herausgabe von Büchern in eigener Regie, und Löpfe-Benz in Rorschach (Nebelspalter Verlag) befand sich in einer finanziell schwierigen Lage. Eine eigentliche Marktlücke entstand somit genau zu jener Zeit, als sich eine wachsende Kritik an der ungebremsten Bau-Konjunktur ausbreitete und sich der Aufbruch zu einer neuen Lebensqualität kundtat («small is beautiful»), womit auch der Bedarf an Büchern, die sich dem lokalen Geschehen widmeten, wuchs. So weckte die von Jost Hochuli gestaltete Publikation «*St. Gallen, wie es nicht mehr steht*» (1976) ein enormes Interesse, was sich sogar auf die städtische Politik auswirkte.

Dies war ein *Signal* für alle: für Hochuli, die Druckerei Stehle, die Klischeeherstellerin John und deren Geschäftsfreunde, aber auch für Historiker wie Ernst Ziegler und Peter Wegelin (Leiter der Kantonsbibliothek Vadiana), die Presse (Michael Guggenheimer) und den Buchhandel. Und so war es dieser Freundeskreis, der 1979 der bisher informellen VGS Verlagsgemeinschaft St. Gallen die jurististische Form einer *Gnossenschaft* gab. Jost Hochuli wurde deren Präsident, ein Amt, das er während 25 Jahren ausübte; gleichzeitig war er der Buchgestalter der VGS (und ist es noch heute!).

Die Führung der VGS war für Jost Hochuli eine anspruchsvolle Aufgabe, bot ihm indessen auch die Möglichkeit, oft gestützt auf die Mithilfe von Freunden – und namentlich der Verwaltungsratsmitglieder der VGS –, kontinuierlich alle Jahre zwei bis drei Publikationen von A bis Z, vom Manuskript bis zum fertiggestellten Buch zu begleiten: eine Gelegenheit, die nicht alle Buchgestalter haben! So entstanden im Laufe der Jahre gegen achtzig Bücher, wo-

von fünfundzwanzig in den Wettbewerben «Die schönsten Schweizer Bücher» ausgezeichnet wurden. Im Wettbewerb «Schönste Bücher aus aller Welt» in Leipzig gewannen sieben Publikationen «Ehrendiplome» und «Bronze- sowie Silbermedaillen». An den internationalen Buchkunstausstellungen 1982 und 1989 wurden schließlich die Bücher «St. Gallen. Ortsbilder und Bauten» und «SchreibwerkStadt St. Gallen Momentaufnahme Lyrik und Prosa» ausgezeichnet. Damit hatte die Arbeit Hochulis endgültig internationale Anerkennung gefunden. «Das grenzt an ein verlegerisches und buchkünstlerisches Wunder», kommentierte Hans Peter Willberg. Dabei war nichts Spektakuläres geplant. Man wollte «gepflegte» Gebrauchsbücher herausgeben, die sich vorwiegend – aber nicht ausschließlich – mit den Themen Landeskunde, Kunst- und Kulturgeschichte der Region Ostschweiz befassen sollten. Allerdings wurde die Umschreibung «gepflegte Bücher» zuweilen missverstanden. Es war nie etwas anderes vorgesehen als zwar sorgfältig hergestellte, aber doch ganz gewöhnliche Bücher: kein teures Papier, keine Satz- und Druckverfahren, über die nicht jede Setzerei und Druckerei verfügte. Man druckte nur in Schweizer Druckereien, und stillschweigend wurde die Gestaltung der Publikationen (mit ganz wenigen Ausnahmen) Jost Hochuli übertragen. Das äußere Kleid der Bücher sollte kein einheitliches sein, sondern, dem jeweiligen Inhalt entsprechend, alle Möglichkeiten typografischer Gestaltung spiegeln. Einige umfangreichere Publikationen überschritten den lokalen Rahmen: zum Beispiel die Künstlermonografien über Verena Merz (1992), Martha Cunz (1993), *Schmuckzeichen Schweiz, 20. Jahrhundert*, von Antoinette Riklin und das zweiteilige «Blendwerk», welches die Inspiration und Kreation der weltweit tätigen St. Galler Stickereifirma Jakob Schläpfer themisierte (2004).

Die Mitglieder des Verwaltungsrats der VGS ließen Hochuli freie Hand in der

Gestaltung der Bücher; zugleich waren sie für ihn verlässliche Gesprächspartnerinnen und -partner, Freunde, Mitherausgeber, kritische Begleiter und Begleiterinnen im Entstehungsprozess der Bücher. Unter ihnen sei stellvertretend der emeritierte Kantonsbibliothekar der Vadiana, *Peter Wegelin*, erwähnt: Gründungsmitglied und seit 1979 Verwaltungsratsmitglied, blieb er bis heute Anreger, sorgfältiger Leser der Manuskripte, Aufspürer geeigneter Themen, schließlich Verfasser und Herausgeber mancher Publikation. Dem «Helfer und Anreger», hat Jost Hochuli seine Schrift «Bücher machen» (1996) freundschaftlich gewidmet. Zudem begleitete Peter Wegelin sieben von Hochuli geplante Ausstellungen, indem er diese durch öffentliche Vortragsreihen in der Universität ergänzte und belebte!

Eine spezielle Bedeutung kommt den von 1983 bis 1997 erschienenen 17 Typotron-Heften zu. Jost Hochuli übernahm nicht nur ihre Gestaltung, sondern auch die Redaktion der Hefte. Auftraggeberin war die Typotron AG St. Gallen, welche ihren Kunden jeweils an Weihnachten eine mit Sorgfalt gestaltete Drucksache überreichen wollte. Ein Teil der Auflage wurde für den Buchhandel freigegeben. Das jeweilige Thema konnte – mit zwei Ausnahmen – von Jost Hochuli frei gewählt werden. «Zum ersten Mal», schreibt Hochuli, «hatte ich das angenehme Erlebnis, als Autor mein eigener Gestalter zu sein.» Die Hefte hatten drei gemeinsame Merkmale: Format, Papier und Schulheftbindung. Doch «abhold jeder Art von Uniform» gelang es dem Büchermacher, jedem Heft eine individuelle Gestalt zu geben. «Die Form hatte sich dem jeweiligen Thema zu fügen (*Form follows function*), und da die Themen verschieden waren, sind auch die Hefte verschieden geworden.»

Die Broschüren der Edition Ostschweiz ersetzen seit einigen Jahren die Typotron-Hefte. Finanziert werden sie von Urs Kolb, Inhaber der Ostschweiz Druck AG; die

Themen werden wiederum von Jost Hochuli, der bei dieser Reihe auch Herausgeber ist, vorgegeben. Das Format der Hefte ist mit  $14,7 \times 23,5$  cm einheitlich, der Stoff variiert. Bisher wurden zwei Hefte im Wettbewerb «Die schönsten Schweizer Bücher» ausgezeichnet. *Sitterkiesel* (2000) erhielt im Wettbewerb «Schönste Bücher aus aller Welt» in Leipzig sogar eine Bronzemedaille zugesprochen.

Die Sorgfalt und der strikte Wille zum Detail lassen sich auch in den begleitenden Drucksachen von Hochuli, den sorgsam zusammengestellten Jahresprogrammen mit Auflistung aller lieferbaren Titel der VGS, und in den Spezialprospektten über die Buchreihen entdecken. Gewiss gehören sie einfach dazu – dahinter muss aber einer stehen, *der an alles denkt* und der die Liebe zu den Büchern mit der Leidenschaft verkörpert, dafür die gültige Form zu finden.

#### *Hochulis Liebe zur Handschrift*

Jost Hochuli befasst sich auch mit der Geschichte der handgeschriebenen Schriften, haben diese doch die Druckschrift entscheidend beeinflusst. Dabei ist es für ihn

*Herr Louis Bißang  
Buchhändler & Antiquar  
Obere Wildoggenstrasse 40  
9000 St. Gallen*

wichtig, jedes vorgefundene Schriftstück für sich in erster Linie als *Individualität* zu deuten, bevor es zugeordnet werden kann. So beschäftigte er sich mit den lateinischen Schriften, wie sie im Altertum und Mittelalter verwendet wurden, sowie mit dem Schreiben nach Gutenberg bis hin zur Schreibmaschine. Notabene: Hochulis eigene Handschrift ist persönlich und schön;

sie spiegelt Harmonie, gepaart mit Disziplin, Ruhe, Überlegenheit und dem festen Entschluss, in der Welt der Schriften kein vernachlässigbares Detail zu dulden, selbst nicht beim Anschreiben einer Briefadresse! Man spürt es: Die Gesetze und Grenzen der Schrift sind für Jost Hochuli identisch mit den Gesetzen und Grenzen des Lebens. Innerhalb des Vorgegebenen schuf er sich Freiräume und gewann so ein souveränes Darüber-Stehen. Das erlaubt ihm, auch *homo ludens* zu sein, der es wagt, mit dem, was er erkannt oder geschaffen hat, zu spielen. Das Spielerische ist zum Beispiel in seinen *Alphabugs* zu finden – kein Allotria, vielmehr ein lockeres Erproben verschiedener Möglichkeiten.

#### *Hochulis Bücher: wie Geschwister*

Hans Peter Willberg hat in seiner Ansprache zum zwanzigsten Geburtstag der VGS festgestellt: «Die Bücher der VGS sind alle Geschwister, nicht Soldaten der gleichen Kompanie. Sie sind Individuen, die ihre Individualität nicht verbergen, aber ebenso wenig ihre Familienzugehörigkeit.» – Je länger man sich in Leben und Werk des Buchgestalters Jost Hochuli einlässt, desto mehr staunt man über die Vielfalt und den Umfang seines Lebenswerkes und dessen Kontinuität von Buch zu Buch, jedes geschaffen mit nie nachlassender strenger Sorgfalt und Liebe. Jede neue Publikation der VGS Verlagsgemeinschaft ist damit ein aufregendes Ereignis, für deren Erscheinen sich jeweils ein Fest lohnt: eine öffentliche Buch-Vernissage in einer dafür geeigneten Lokalität – das ist gelebte Kultur.

#### *Bibliografie*

Auswahl der von Jost Hochuli selbständig veröffentlichten Publikationen

- 1980 *Schriften, in Holz geschnitten*. Mappe mit 7 in Buchenholz geschnittenen Tafeln (VGS).
- 1982 *Punkt, Cicero und Kaviar*. Zum hundertsten Geburtstag von Henry Tschudy (VGS).

1983	<i>Epitaph für Rudolf Hostettler</i> (Typotron-Heft 1).	Jakob Greuter, Der Zweite Weltkrieg
1985	<i>Die Vogelkäfige des Alfons J. Keller</i> (Typotron-Heft 3).	Adrian Frutiger, Zeichen
1985-	<i>Hefte zur Paläographie</i> . 13.-20.Jh. aus dem	Jost Hochuli / Robin Kinross, Bücher machen
1989	Stadtarchiv. Zusammen mit Ernst Ziegler (E. Löpfe-Benz, Rorschach).	1990 Richtigkeit und Heiterkeit
1987	<i>Das Detail in der Typografie</i> (Compugraphic, Wilmington, Mass.).	Bernhard Simon und seine Bauten
1988	<i>Willi Baus, Grafiker 1909-1985</i> (Typotron-Heft 6).	1991 Herbert Maeder, Fotograf
1989	<i>Bücher machen</i> (Agfa Compugraphic, Wilmington, Mass.).	1992 Verena Merz
1990	<i>Alphabugs</i> (Agfa Compugraphic, Wilmington, Mass.).	1993 Freude an schöpferischer Arbeit
1991	<i>Christian Leuthold, Schreiner und Möbelentwerfer</i> (Typotron-Heft 9).	Martha Gunz
1991	<i>Buchgestaltung als Denkschule</i> (Edition Typografie, Stuttgart).	1993 Freude an Schriften
1991	<i>Kleine Geschichte der geschriebenen Schrift</i> (Typophil, St. Gallen).	1995 Franz Zeier, Buch und Bucheinband
1992	<i>Freude an schöpferischer Arbeit</i> (Typotron-Heft 10).	1998 Josy Schildknecht, Marktfahrer
1993	<i>Freude an Schriften</i> (Typotron-Heft 11).	2000 Karl Uelligers Schüürlilüt
1993	<i>Buchgestaltung in der Schweiz</i> (Pro Helvetica).	2001 Oskar Keller, Sitterkiesel
1995	<i>Josy Schildknecht, Marktfahrer</i> (Typotron-Heft 13).	2002 Agostino Cozzio, «Die Ostschweiz»
1996	<i>Farbige Kugeln, silberne Sterne</i> . Zusammen mit Michael Rast (Typotron-Heft 14).	2003 Heilig Kreuz und Eichenlaub
1996	<i>Bücher machen. Praxis und Theorie</i> . Zusammen mit Robin Kinross (VGS).	2003 Marianne Jehle-Wildberger, Anna Schlatter-Bernet 1773-1826
1997	<i>Typografisches Allerlei - und allerlei anderes</i> (Typotron-Heft 15).	2005 Bäuchlings auf Grün: Lyrik aus dem Kanton St. Gallen im 20.Jh.
1997	<i>Karl Uelligers Schüürlilüt</i> . Zusammen mit Karl Uelliger und Michael Rast (Typotron-Heft 16).	
1998	<i>Andalusien im Appenzellerland</i> . Zusammen mit Mäddel Fuchs (Typotron-Heft 17).	
<i>In Wettbewerben ausgezeichnete Bücher der VGS Verlagsgemeinschaft St. Gallen</i>		
<i>Wettbewerb «Die schönsten Schweizer Bücher»</i>		
1977	St. Galler Gassen	1982 Icograda-Ehrenpreis: Stadt St. Gallen: Bauten
1978	Altstadt St. Gallen	1982 Bronzemedaille: Kloster Notkersegg 1381-1981
1979	St. Gallen, Antlitz einer Stadt	1989 Silbermedaille: Schreibwerkstatt St. Gallen, Momentaufnahme Lyrik
1981	Kloster Notkersegg	1989 Momentaufnahme Prosa
	St. Gallen, Stadtveränderung und Stadterlebnis im 19.Jahrhundert	
1983	Epitaph für Rudolf Hostettler	
1984	Stadt St. Gallen: Ortsbilder und Bauten	
1985	Die Vogelkäfige des Alfons J. Keller	
1986	Schreibwerkstatt St. Gallen, Momentaufnahme Lyrik	
1987	Kostbarkeiten aus dem Stiftsarchiv	
1988	Willy Baus, Grafiker 1909-1985	
1989	Stickerei-Zeit: Kunst und Kultur in St. Gallen 1870-1930	
<i>Wettbewerb «Die schönsten Leinenbände»</i>		
1996	Bücher machen	
Die in der VGS erschienenen Typotron-Hefte erhielten 1989 einen zweiten Preis im Eurographic Press Award und 1995 den erstmals verliehenen Spezialpreis im Eurographic Press Award. Im zweiten europäischen Wettbewerb «Die schönsten Bücher der Branche '95» wurden die Typotron-Hefte mit dem ersten Preis in der Kategorie Einzelstücke ausgezeichnet.		
		1992 erhielt die VGS Verlagsgemeinschaft einen Anerkennungspreis der Stadt St. Gallen.